

Nicht zu selbstgerecht urteilen

Hans-Peter de Lorent präsentierte den 2. Band seiner Täterprofile von Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz

Es war schon erstaunlich, dass es nicht Wenige unter den Gästen gab, die mit direkten Erfahrungen aufwarten konnten. Sei es als Erinnerung an die Kindheit, sei es das plötzliche Entdecken von bekannten Personen, oft eben die eigenen Lehrer_innen, die im Buch plötzlich als Täter_innen auftauchen.

Die Vertreterin des VVN, Christiane Chodinski, sprach über ihre Schulzeit in den 1950-er Jahren, in der das Thema Nationalsozialismus im Unterricht noch ausgeklammert war. Andere berichteten, dass sie mühsam herausfinden mussten, was mit dem Begriff Faschismus denn überhaupt gemeint war. Vor dem Hintergrund, dass viele Belastete in diesen Jahren längst schon wieder im Schuldienst tätig waren, kein Wunder.

Gerade auf diesem Feld konnte Delo an verschiedenen Personen deutlich machen, wie Täter_innen sich ‚Persilscheine‘ besorgen konnten, womit der Weg zur Wiedereinstellung geebnet war. Begünstigt durch Lehrermangel, aber auch die Frontstellung Deutschlands im Kalten Krieg hatten die Alliierten schon wenige Jahre nach Kriegsende kein wirklich starkes Interesse mehr, ehemalige Nazis aus dem Öffentlichen Dienst fernzuhalten. Nicht zuletzt, weil man zu Recht annehmen konnte, dass diese allemal Garanten einer strammen antikommunistischen Einstellung waren.

Bei aller Schärfe des Urteils bleibt der Umgang mit dieser unserer aller Geschichte eine Herausforderung. Denn angesichts der monströsen Verbrechen der in

die Politik der Nazis Verstrickten scheint es zwar einfach, den Stab über die Täter_innen zu brechen. Man sollte sich allerdings in seinem Urteil vor jener Selbstgerechtigkeit in Acht nehmen, die die Systemzwänge der Zeit nicht ausreichend berücksichtigt, so der Tenor der Veranstaltung. Nicht zuletzt aus diesem Grund standen die Zeilen aus dem Brecht’schen Gedicht ‚An die Nachgeborenen‘ am Schluss von Delos Beitrag.

Das Denken vieler der Anwesenden, das zeigte sich auch in der Diskussion, wurde also nicht unwesentlich geprägt von diesen Menschen, die in der Aufarbeitung als Täter_innen ausgemacht werden konnten. Mehr noch, als dass die Betroffenen ihre Vergangenheit verschleierten,

verdrängten sie diese. Umso verständlicher also das Aufbegehren, als sich dieser Schleier Ende der 1960-er Jahre lüftete. Dies war der Beginn der politischen Biografie der meisten Anwesenden. Nicht zuletzt wurde an dieser Stelle klar, warum es keinen Schlussstrich unter die Vergangenheit geben kann, weshalb das vom Verfasser dieses Berichts bemühte Zitat von Karl Marx auf der Veranstaltung nicht seine Wirkung verfehlte: „Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf den Gehirnen der Lebenden.“

JOACHIM GEFFERS

Beide Bände der ‚Täterprofile‘ sind gegen eine Schutzgebühr von je drei Euro in der Geschäftsstelle der GEW oder in der Landeszentrale für politische Bildung erhältlich.

Foto: GEW



*Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut
In der wir untergegangen sind
Gedenkt
Wenn ihr von unseren Schwächen spricht
Auch der finsternen Zeit
Der ihr entronnen seid.
Berthold Brecht, An die Nachgeborenen*

Erfahrungen mit Verdrängern und Verdrängten